



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfange dieses Jahrhunderts. Herausgegeben von Fr. J. Neumann. Zweiter Band. Tübingen, Laupp'sche Buchhandlung, 1887.

Wie wir schon bei Besprechung des ersten Theiles des Buches sagten, ist der Titel dieses Sammelwerkes so zu verstehen, daß es Beiträge zur Bevölkerungsstatistik zu bringen bestimmt ist. Der erste Teil enthielt sehr wertvolle Mittheilungen über die Entwicklung der deutschen, polnischen und jüdischen Bewohner der Provinz Posen. Der jetzt erschienene, von Dr. Runo Frankenstein verfaßt, beschäftigt sich in der Hauptsache mit einer der interessantesten Hausindustrien seiner thüringischen Heimat, der Kleineisenindustrie im Kreise Schmalkalden, welche namentlich Ählen, Striegeln, Feilen und Raspeln, Zangen, Zwickeln, Nägel, Schnallen und Sporen liefert, und deren Geschichte und gegenwärtiger Zustand hier nach sorgfältig angestellten Vorarbeiten ausführlich dargestellt werden. Vorausgeschickt ist ein Abschnitt über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises im allgemeinen, Benutzung der Bodenfläche, Ackerbau und Viehzucht, Waldnutzung, Bergbau, Gewerbe, Handel und Verkehrsmittel. Ein andres Kapitel verbreitet sich über die Größe und Gliederung der Bevölkerung nach Stadt und Land, Geschlecht, Alter, Bekenntnis und Bildung, und das letzte behandelt die sogenannte Bevölkerungsbewegung, d. h. Eheschließungen, Geburten, Sterblichkeit und Zunahme derselben. Das Ganze ist eine wissenschaftliche Arbeit, die musterhaft genannt zu werden verdient. Das Ergebnis der Untersuchungen des Verfassers in Betreff der Kleineisenindustrie ist nur zum Teil erfreulicher Art. Dies gilt z. B. von der Zangenschmiederei, in welcher sich die Neigung zum Uebergange von kleinen Unternehmungen zu mittleren bemerkbar macht. Dagegen ist die gegenwärtige Lage der andern Zweige, auch wo sie nicht dem Wettbewerb der Fabriken ausgesetzt sind, fast ohne Ausnahme sehr ungünstig, was vorzüglich drei Ursachen hat: die ganz ungenügende technische Ausbildung der Arbeiter, die unzweckmäßige Weise und die unvorteilhaften Bedingungen der Produktion und die mangelhaften Verkehrsverhältnisse des Kreises. Doch ließe sich die Lage dieser Kleingewerbe verbessern, wenigstens in Betreff einiger derselben, und zwar hauptsächlich auf zwei Wegen: durch Errichtung von Fachschulen und Lehrwerkstätten, die unter der Leitung tüchtiger berufsmäßiger Lehrer für eine den heutigen Verhältnissen entsprechende theoretische und praktische Ausbildung mit besondrer Berücksichtigung des kunstgewerblichen Elementes zu sorgen bestimmt wären, zweitens durch die Bildung von Genossenschaften, und zwar Rohstoff- und Magazin-genossenschaften, von denen erstere das Material billiger einkaufen, letztere das Fabrikat im großen verkaufen und damit bessere Preise erzielen würden. Daneben hat der Staat zwei wichtige Aufgaben: er hat durch Schaffung besserer Verkehrsverhältnisse die Produktions- und Absatzverhältnisse des Bezirkes günstiger zu gestalten, also besonders für die baldige Ausführung der beabsichtigten Eisenbahnlinsen zu sorgen, und er hat die Fabrik- oder Arbeiterschutzesgesetzgebung, wenn auch nicht auf das gesamte Gebiet der Hausindustrie, doch auf das der Kleineisenindustrie auszudehnen. Die Krankheitsgefahren, welche aus dieser (namentlich aus dem Be-

triebe der Schleifereien) für jugendliche Arbeiter erwachsen, sind außerordentlich groß und sollten nicht unbeachtet bleiben. Tausende fleißiger Arbeiter, die heute dem Untergange entgegensehen, könnten, wie der Verfasser fest überzeugt ist, mit den angeführten Maßregeln gerettet werden. Hoffen wir, daß damit nicht gezögert werde.

Reisebilder von Joseph Viktor von Scheffel. Mit einem Vorwort von Johannes Pröbß. Stuttgart, Adolf Bonz und Comp., 1887.

Dieses nachgelassene Buch des im vorigen Frühjahr dahingeshiednen Sängers des „Gaudeamus“ und Erzählers des „Ekkehard“ enthält (mit Ausnahme des letzten Stückes, der „Skizzen aus dem Elsaß“) Aufsätze aus der besten Zeit seines Schaffens, den fünfziger Jahren. Bekanntlich hat auch er — und er erinnert insofern an Uhland — nur eine verhältnismäßig kurze Produktionszeit gehabt. In der ersten Vollkraft seiner Jahre, gerade damals, als er sich mit der Malerkunst plagte und sich nur allmählich als in Wahrheit zum Dichter berufen selbst erkannte, schrieb Scheffel jene Dichtungen, die ihn nachher zum Liebling der deutschen Jugend machten: die „Lieder aus dem Engern und Weitem“, das „Gaudeamus“, den „Trompeter von Säckingen“ und den großen historischen Roman. Die Ungunst des Schicksals im Privat- und im öffentlichen Leben verdüsterte jedoch des heitern Mannes Gemüt, der literarische Erfolg ließ ihn sehr lange warten, und als er eintraf, da war es um die poetische Blütezeit, um die Frische des Herzens, um die Spontaneität des Schaffenstriebes in dem Dichter geschehen. Er wurde immer nüchterner, selten nur gelang ihm ein rechter Wurf. Man sieht dies deutlich an dem Unterschiede zwischen den „Skizzen aus dem Elsaß“, die 1872 geschrieben wurden, und den andern vorhergehenden Reisebildern. Wie trocken, wie kalt war Scheffel inzwischen geworden! Selbst die großartige Stimmung, welche ihn unmittelbar nach dem weltgeschichtlichen Kriegsjahre auf den Wanderungen in unserm wiedergewonnenen Reichslande notwendig erfüllen mußte, kommt zu keinem überzeugenden Ausdruck. Mit dem gelehrten Eifer eines Lokalhistorikers häuft er Notiz auf Notiz, zitiert entlegene Lokalgeschichten, verweist kompilatorisch auf Seite so-and-soviel. Wie anders in den fünfziger Jahren! Da wandert er mit offenen Sinnen, ein rechter Alpentourist, jugendlich unternehmungslustig, ja abenteuerlustig, durch entlegene, schwer zugängliche Felsengebiete Tirols und der Schweiz; schildert warm schöne Landschaften, großartige oder niederdrückend öde Gebirgszonen; hat ein scharfes Auge für die Bewohner des Landes und zeichnet mit Humor einzelne Gestalten; giebt ausgeführte Kulturbilder verborgener Volkskreise. Auch da freilich überwiegt schon im Reisenden das historisch gelehrte Interesse das ästhetisch-betrachtende: wir erhalten reiche Mitteilungen über keltische Reste in den rhätischen Alpengebieten, die Dialekte werden charakterisirt; oder es werden Volksfagen, Legenden, Umdichtungen großer historischer Ereignisse in der Volkspheantasie mitgeteilt; oder es werden die Spuren des Protestantismus in den Alpenthälern verfolgt. Immer jedoch ist der Reisende unterhaltend und weiß Gelehrsamkeit anmutig mit Erzählung und Schilderung zu mischen, ja die Gelehrten selbst geben ihm Stoff für die gelungenste humoristische Partie des Buches ab. Da die Aufsätze damals gleich für den Druck in Zeitungen bestimmt waren, auch dort erschienen, so fehlt es nicht an Auspielungen auf politische Tagesereignisse, die jetzt nach mehr als dreißig Jahren nicht ohne Interesse sind.

Das erste Reisebild „Aus den rhätischen Alpen“ stammt aus dem Jahre 1851 und gehört in die historisch-philologisch-touristische Literatur, die vornehmlich von Ludwig Steub gepflegt wurde, der auch öfter genannt wird. „Aus dem Hauen-

steiner Schwarzwald" (1853) ist eine Bauernkulturstudie aus der Schule W. Rieths: ein sehr interessantes Bild des im äußersten Winkel Badens hausenden Schwabenzweigleins. Scheffel weist den Zwiespalt im damaligen Staatsleben auf, wofür der zäh-konservative Bauer kein Verständnis hatte. Zur Kenntnis Scheffels ist es von Wichtigkeit, zu sehen, wie tief er in die deutsche Volksseele einzudringen wußte. „Der Brief aus Benedig" (1855) ist nur biographisch von Belang. „Aus den Tridentinischen Alpen" (1855) enthält sehr anziehende Berichte über abenteuerliche Wanderungen in sehr entlegenen Felsengebieten. Der malende Gesellschafter Scheffels wird mit „Meister Anselmus" bezeichnet, und offenbar ist Freund Feuerbach damit gemeint, der damals Landschaftstudien betrieb. In seinem „Vermächtnis" (zweite Auflage, S. 64) erzählt dieser ziemlich ausführlich von dem gemeinsamen Aufenthalte am Gardasee: „Die vier Wochen in Toblino gehören zu den glücklichsten meines an Glück eben nicht reichen Lebens. . . . Scheffel hat eine reizende Schilderung unsers gemeinsamen Aufenthaltes in Toblino niedergeschrieben und in irgend einer Zeitschrift drucken lassen, deren Titel ich leider vergessen habe." Nun hat man die Briefe beider Freunde beisammen. Pröbß hätte gelegentlich darauf hinweisen können. Die folgenden drei Stücke der Scheffelschen Reisebilder bringen Schilderungen aus Südfrankreich (1857) zur Zeit der großen Rhoneüberschwemmung. „Ein Gang zur großen Kartause in den Alpen der Dauphiné" giebt ein fesselndes Bild der schweigsamen mönchischen Likörfabrikanten; „Avignon" eines von der monumentreichen Papstresidenz; „Ein Tag am Duell von Baucuse" führt uns in das durch Petrarca's Aufenthalt berühmt gewordene schöne Thal. Petrarca selbst wird ausführlich behandelt, und mit vielem Humor werden die Stimmen deutscher Stubengelehrten über seine Liebespoesie zusammengestellt. Den Schluß bilden die erwähnten „Skizzen aus dem Elsaß."

Wenn irgend etwas jenen Gelehrtenhumor Scheffels herausfordern könnte, so glauben wir, daß das Vorwort des Herausgebers seiner „Reisebilder" dazu geeignet wäre. Uns wenigstens hat der wuchtige Ernst, mit dem der Herausgeber die harmlose Aufgabe auffaßt, gedruckte Aufsätze eines verstorbenen Autors zu einem Buche zusammenzustellen, humoristisch angemutet. Pröbß erwähnt, daß Scheffel selbst keine Neigung gehabt habe, diese „Reisebilder" selbst herauszugeben (was ganz in der Ordnung war und für die strenge Selbstkritik des Dichters spricht). Pröbß betont die durchaus noch nicht erwiesene Wichtigkeit der biographischen Forschung zu Scheffels Produktion mit einem Ernste, wie ihn kaum ein Goethephilolog für Goethe aufbringt. „Er selbst [Scheffel nämlich] hat über andern Aufgaben und Erlebnissen es versäumt, dieselben [Reisebilder] je zum Buche zusammenzufassen; daß sie dies mit demselben Rechte verdienen, wie z. B. die Reisebilder Heinrich Heines, wird aber wohl jeder zugeben, der nun, nachdem die biographische Forschung [d. h. aus dem scholastischen ins rechtchaffene Deutsch übersetzt: ich, Johannes Pröbß] dies nachzuholen ermöglicht hat, beim Lesen der folgenden Blätter mit Entzücken wahrnimmt, wie unmittelbar und lebensvoll die hohen Vorzüge von Scheffels Dichtergeist" u. s. w. Nun, Scheffel in Ehren; er hat auch von Heine gelernt — allein mit den Heinschen Reisebildern halten die seinigen den Vergleich nicht aus: schon deswegen, weil ihre Prosa nicht musterhaft ist.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wih. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.